



kunstsschulen^{bw}



inside | outside

inside | outside

Vernetzungskonzepte
für die Zukunft

30. Kunstschultag
Baden-Württemberg
20. + 21. September 2019

Kunstschule Filderstadt
Schulstraße 13,
70794 Filderstadt

NACHLESE ZUM
30. KUNSTSCHULTAG
BADEN-WÜRTTEMBERG
20. + 21. OKTOBER 2019
KUNSTSCHULE FILDERSTADT

VERNETZUNGSKONZEPTE FÜR DIE ZUKUNFT

Der 30. Kunstschultag, der gemeinsam mit der Kunstschule Filderstadt und dem Landesverband geplant und umgesetzt wurde, thematisierte gelungene Formen von Kommunikation mit künstlerischen Mitteln. Filderstadt bot sich dazu an, weil einerseits die Kunstschule ihr 30stes Bestehen im Jahr 2019 feierte, zugleich die Zusammenarbeit mit den verschiedensten Akteuren in der Stadt herausragend ist.



Die Ministerin für Kultur, Jugend und Sport Dr. Susanne Eisenmann eröffnete den Kunstschultag. Sie machte in ihrem Grußwort deutlich, dass es neben finanzieller Unterstützung auch wichtig sei, zeitgemäße Strukturen, Prozesse und Netzwerke für Kulturförderung gemeinsam zu aktivieren

und damit eine konzeptbasierte, kooperative Kulturpolitik zu unterstützen. Kunst verbinde Menschen und übe die Fähigkeit, quer und anders zu denken.

Oberbürgermeister Christoph Traub stellte fest, "Filderstadt ist, lebt und hat Kunst" und die Kunstschule ist dabei nicht nur eine Abteilung unter anderen, sondern sie lebe Begriffe wie Kreativität, Engagement und Eigensinn und verbinde damit viele miteinander.



Daran knüpfte auch **Jürgen Walter MdL**, Sprecher für Kulturelle Bildung der GRÜNEN-Fraktion, an, für den Kunst und Kultur ein elementarer Bestandteil der Gesellschaft ist.



Vorstandsmitglied Christine Lutz wies in ihrer Rede darauf hin, dass die Sicherung der Verbandsarbeit mit einer nachhaltig finanzierten Geschäftsstelle für die Kunstschullandschaft in Baden-Württemberg genauso notwendig ist wie die Schulkooperationsmittel. Beides wird seit Jahren nur über Sondermittel ermöglicht, erläuterte **Geschäftsführerin Sabine Brandes**. Allein im Jahr 2018 hätten über 4300 Kinder diese Kooperationsange-



bote der Kunstschulen besucht. Ein riesiger Verlust, sollte die Förderung im kommenden Haushaltsjahr nicht fortgesetzt werden.



Ali Schüler, Leiter der Kunstschule, stellte fest, "In der Kunstschule Filderstadt bekommen Menschen – egal welchen Alters und welcher Herkunft – einen Raum, keine Grenzen, sich selbst und die Welt zu entdecken. Und dies schafft eine innere Haltung

sowie Werte fürs Leben. Kunst ist kein Elfenbeinturm, der von elitären Interessierten besucht wird. Nein. Wir gehen auch zu den Menschen hin. Beispiele hierfür sind unter anderem die zahlreichen Kooperationen mit öffentlichen Einrichtungen, insbesondere in der Ganztagsbetreuung. Unsere erfolgreiche Netzwerkarbeit führe ich vor allem auf eines zurück: auf die Menschen, die hinter der Kunstschule stehen. Ihnen allen sage ich an dieser Stelle ein ebenso ehrliches wie wertschätzendes ›Danke!‹."

Den theoretischen Rahmen für die Formate der Tagung wurden in Zusammenarbeit mit der Performancekünstlerin und Wissenschaftlerin **Sara Schwienbacher** gefunden und problematisierten Aspekte der sog. Resonanztheorie. Für ästhetische Bildungsprozesse ist interessant, dass Resonanz eine Art Antwortbeziehung ist. Die Beteiligten begegnen sich aktiv und kommen in Austausch. Dadurch entsteht ein „Raum der Möglichkeiten“, der in seiner experimentellen Praxis für alle fühlbar, erlebbar und gestaltbar wird.

Deshalb standen am zweiten Tag herausfordernde Formate aus dem performativen Kunstdiskurs im Zentrum des Praxisteils. In verschiedenen Übungen war die aktive Teilnahme gefragt. In der Preview des KunstCamps in der Städtischen Galerie musste das Fachtagspublikum auf die Kunstwerke reagieren und performte aus dem Stand heraus eindrucksvolle Szenen. Stumm und auf sich konzentriert gestaltete sich der Parcours zum Bildungszentrum Seefälle. Dort angekommen waren die Teilnehmer damit konfrontiert, dass sie in Gruppen zusammenarbeiten mussten, um den Mittagsimbiss zu ermöglichen. In verschiedenen Konstellationen erstellten sie mit vorgefundenen Materialien ein Menü. Dabei ging es insbesondere um den Austausch und das aktive Tun.

Die praktischen Übungen ermöglichten eine produktive Kombination aus sinnlichem und ungewöhnlichem während einer Fachtagung.





IMPRESSIONEN KUNSTSCHULTAG



INSIDE|OUTSIDE KÜNSTLERISCHE INTERVENTIONEN IN SOZIALEN FELDERN

Sara Schwienbacher



Im Diskurs um die kulturelle Bildung taucht das Motiv der gesellschaftlichen Teilhabe als politische Dimension insbesondere im Hinblick auf drängende Themen wie Migration, Globalisierung und Inklusion auf. Kunstschulen fühlen sich in zeitgenössischen Kunstvermittlungsprojekten angesprochen und herausgefordert, explizit die politische Relevanz künstlerischer Ausdrucksformen hervorzuheben. Die künstlerisch pädagogische Arbeit ist ein stetiges Sprachrohr und hat das Ziel, auch gesellschaftlich so gehört zu werden.

In der Realität spielen jedoch Indifferenzen, vorwiegend im strukturellen Bereich, eine große Rolle. Der Begegnungsraum zweier oder mehrerer Institutionen oder von Menschen aus unterschiedlichen Fachbereichen wird in der Praxis schnell zum konfliktorientierten Handlungsfeld. Künstler*innen im Sozialen sind es gewohnt, in fremde Felder einzudringen und zunächst einmal nicht dazu zu gehören – sie sind also, um die Begrifflichkeiten des Titels aufzugreifen, erst einmal OUTSIDE. Geübt und gekonnt finden sie Formen der Kommunikation, um sich der Zielgruppe anzunähern.

Spannend sind die Strategien dieser Kommunikation. Wie gestaltet sich der Gestus hin zu einem fremden Feld? Im Folgenden werden Aneignungsprozesse – also Prozesse vom Fremden hin zum Eigenen – näher beleuchtet und die künstlerische Intervention als ein Modell der Kommunikation aus der Kunst heraus behandelt.

Intervention als Instrument

Intervention wird im Kunstdiskurs als eine „Vorgehensweise bzw. Strategie verstanden, um auf bestehende soziale, politische, institutionelle, Strukturen aufmerksam zu machen und diese umzugestalten“ (Wege in Hildebrandt 2001: 23). Es ist die Kunst, die soziale Felder aufsucht, gesellschaftsrelevante Fragen untersucht und dezidiert in ihr Umfeld eingreift. Das heißt, die Intervention fungiert als ein Untersuchungsinstrument, um zügig mit Hilfe der Teilnehmer*innen erfahrungsorientiertes Wissen in unbekanntem Räumen zu generieren. Insider, also Betroffene oder Beteiligte, haben das Knowhow, also das Expertenwissen, für diesen Ort und transportieren die dort vorherrschenden Codes.

Künstlerische Interventionen greifen in Systeme ein und stellen Fragen. Durch das ungewöhnliche Einwirken von außen entstehen im ersten Schritt Irritationen. Mittels der Interaktionen werden im performativen Spielfeld Strukturen in der unmittelbaren Resonanz sichtbar. Künstler*innen im Sozialen erzeugen demnach Wissen, welches weit über das eine reine Hervorbringen von Information hinausgeht. Denn der beidseitige Umgang mit der unbekanntem Situation ermöglicht den Beteiligten ein Miteinander auf Augenhöhe. Innen oder außen tritt nur noch durch die entdeckten Schnittstellen in Erscheinung.

Strategien der Kommunikation

Schauen wir uns detailliert die Strategien dieser selbstgestalteten Kommunikation der eingreifenden Künstler*innen an, so sind diese, geprägt von der eigenen künstlerischen Haltung, natürlich sehr unterschiedlich. Im Folgenden möchte ich die eigene künstlerische Partizipation als Medium zur Kommunikation in den diversen Zusammenhängen an erste Stelle setzen.

Aus Sicht von künstlerischer Forschung interveniert ein/e Künstler*in, um etwas zu erfahren. Eine eigene künstlerische Fragestellung, das ernsthafte Interesse für das Feld, ein eigener autobiografischer Bezug können Antrieb sein. Anstelle der eigenen Leistung im Bereich Teilhabe, also dem Vermittlungsaspekt, soll in meinem Kommunikationsmodell vielmehr die Teilhabe selbst, also die eigenständige Suche, in den Vordergrund gestellt werden. Die Suche wird zur eigenen künstlerischen Forschung im pädagogischen Kontext. Zentral ist für mich also die eigene künstlerische Partizipation und damit meine ich, selbst aktiver Teil zu sein. In meiner Vorstellung sollen Künstler*innen weniger erfüllen, sondern sich in ihrer künstlerischen Haltung im Feld auch durchaus kritisch widersetzen. Das ist keinesfalls destruktiv gemeint, sondern im Sinne eines produktiven Querdenkens. Für alle Bildungseinrichtungen, die mit Künstler*innen zusammenarbeiten, ist es eine große Chance, Künstler*innen nicht nur als Vermitt-

ler*innen eines Faches, sondern Künstler*innen als Denker*innen mit kontroversen Einfällen auch für Struktur und Konzeptarbeit zu begreifen.

Eine resonante Vermittlungstätigkeit

Jede interaktive künstlerische Arbeit inkludiert ein unkalkulierbares Wagnis, das sich aus dem Zusammenspiel aller Beteiligten ergibt. Das klassische Meister*innen/Schüler*innen-Vermittlungsprinzip hebt sich in performativen Zusammenhängen zugunsten eines gemeinsamen auf. Der Mehrwert lässt sich nicht vorab in einer WIN/WIN Kalkulation beschreiben, sondern zeigt sich im Erlebnis selbst. Die tatsächliche Gabe besteht im Umgang mit dem nicht Kalkulierbarem und der Bereitschaft, sich dem Fremden zuzuwenden. Es geht in partizipativen Kunstprojekten also nicht darum, als Institution oder Künstler*in ein innovatives Projektformat als Erlebnis zu entwickeln. Es geht nicht darum ein vorbereitetes Kulturangebot zu vermitteln, sondern um den Teilhabeprozess aller. Es geht darum, und das ist der Kern, Kultur vor Ort zu generieren.

Die künstlerische Intervention fordert aktiv Reaktionen. Ein Dialog ist jedoch weit mehr als Aktion/Reaktion. Um einen tatsächlichen Gestaltungsspielraum entstehen zu lassen, benötigt eine Intervention in erster Linie eine Setzung von Künstler*innen, die von allen unmittelbar verhandelt wird, so dass am Ende „die Gestalt“, „das Werk“, „das Stück“ in Beziehung zu allen Beteiligten und dem Kontext steht.

In unserer Vermittlungstätigkeit eine künstlerische Haltung zu entwickeln, die ein solch suchendes Miteinander erlaubt, ist eine resonante. Leben gelingt oder misslingt, je nachdem ob es passiv erfahren oder in Resonanz aktiv angeeignet werden kann. Ausschlaggebend dafür ist der Begriff der Anverwandlung: „Ich mache mir eine Sache so zu eigen, dass sie mir nicht nur gehört, sondern dass sie mich existenziell berührt oder tendenziell sogar verändert“ (Rosa, Eders 2016).

Als Künstlerin interveniere ich fragend und antwortgebend zugleich. Mit einer Intervention schaffe ich punktuelle Weltbeziehungen. Mit Hartmut Rosa gesprochen, findet eine individuelle Form der Weltanverwandlung statt. Ein wechselseitiges Einschwingen zwischen Mensch und Welt, oder in Erika Fischer-Lichtes Worten „die autopoietische Feedbackschleife“ zwischen Publikum und Performerin, begründen eine resonante Beziehung.

Von der Kunst aus denken

Ein Subjekt kann in einer Resonanz-Beziehung erst dann einen aktiven Part einnehmen, wenn es über eine Selbstwirksamkeitserwartung verfügt. Und da wird es für uns Künstler*innen spannend. Das Individuum muss sich zutrauen, in die Welt einzugreifen, sie anzuverwandeln und sie zu verändern, ohne sie zu beherrschen oder

sich unterwerfen zu wollen, so Hartmut Rosa weiter. Eine Aneignung des Fremden – findet also nicht zur Verbesserung, sondern der Verbindung und Interaktionsbeziehung wegen statt.

Wird die Kunstscholarbeit von der Kunst aus gedacht, so können auf allen dazugehörigen Ebenen die eigenen künstlerischen Strategien der Beteiligten interpretiert und genutzt werden. Nicht nur um neue Formen der Präsenz in den Institutionen der Kooperationspartner*innen zu zeigen, sondern vor allem im Sinne eines Selfempowerment, um gegebene Strukturen durch künstlerisches Eingreifen zu untersuchen und um kontinuierlich und eigenmächtig die Bedingungen für eine gute Zusammenarbeit zu erforschen.

Literatur:

Hildebrandt, Marie (2013) Staubaufwirbeln oder die Kunst der Partizipation
https://e-pub.uni-weimar.de/opus4/frontdoor/deliver/index/docId/2158/file/Staubaufwirbeln_diss_paulahildebrandt_2014.pdf

Wege, Astrid (2001) Eines Tages werden die Wünsche die Wohnung verlassen und auf die Straße gehen: Zu interventionistischer und aktivistischer Kunst In: Schütz, Heinz (2001) (Hrsg.) Stadt. Kunst., Verlag Lindinger und Schmid, Regensburg, S. 23-31.

Rosa, Hartmut/Endres, Wolfgang (2016) Resonanzpädagogik: Wenn es im Klassenzimmer knistert, Beltz Verlag, Weinheim Basel

Literaturtipp: Pierangelo Maset, Kerstin Hallmann (2017) Formate der Kunstvermittlung: Kompetenz - Performanz - Resonanz, Transcript Verlag, Bielefeld

Sara Schwienbacher geboren in Meran (IT) sammelt seit 2007 internationale Ausstellungserfahrung als freischaffende Performancekünstlerin mit der Kunstfigur rosa me.

Sie studierte an der Fachhochschule für Kunsttherapie in Nürtingen und schloss 2015 den Masterstudiengang „Kunst und Theater im Sozialen“ an der Hochschule für Künste im Sozialen (HKS) in Ottersberg bei Bremen ab. Seit 2016 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der HKS mit dem Fokus auf der künstlerischen und kunstbasierten Forschung. Sie leitet die Kunstschule PAULA in Worpsswede als lebendigen Galerieraum. www.rosa-me.com



VERNISSAGE KUNSTCAMP



Wir sind überzeugt von dem Ansatz der künstlerischen Gruppenarbeit mit Gleichaltrigen, verbunden mit der Einzelförderung durch Künstler und Dozenten. Die Teilnehmer sind in dieser einen Woche zu einer künstlerischen Gemeinschaft zusammengewachsen. Ich bin beeindruckt von der großen Leidenschaft der jungen Künstler und der Hochwertigkeit der Begabtenförderung durch die Dozenten. Dies beweist den hohen Stellenwert des KunstCamps.

**Dr. Kira Eghbal-Azar, Referentin Kultur
Karl Schlecht Stiftung**



Die Frauen vom INTEGRA-Verein

Fünf Tage, in denen Herzblut und schöpferischer Geist geflossen sind. Ganz gleich, ob das Produkt eine Skulptur, ein Gemälde oder ein Film ist: Die Jugendlichen haben das KunstCamp genutzt, um sich mit sich selbst und der Welt auseinanderzusetzen – inside outside – und haben Visionen für die Zukunft entworfen. Und ich muss sagen: Die Ergebnisse sind überwältigend! Die Auseinandersetzung mit der Kunst, der eigene künstlerische Ausdruck, der Austausch mit Gleichaltrigen sowie mit Dozentinnen und Dozenten stehen im Mittelpunkt. Nicht zuletzt deshalb sind die KunstCamps in meinen Augen ein unschätzbar wichtiges Angebot.

Manfred Kern MdL, Schirmherr des KunstCamps 2019



KunstCamp, gefördert durch:



kunstschulen bw



Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT

Impressum
Landesverband der Kunstschulen Baden-Württemberg
Redaktion: Sabine Brandes
Fotos: Ali Schüler, Maria Dannecker
Layout: Bert Neumann | Büro für Gestaltung
www.jugendkunstschulen.de